



AMANSHAUSERS

120 NEUSEELAND. WARTEN AUF TONY: EINER WIE JOHN WEISS GENAU, WAS ECHTE FREUNDLICHKEIT IST. TEXT: MARTIN AMANSHAUSER

welt



Glenfern Sanctuary, Great Barrier Island, viertgrößte Insel von Neuseeland.

Auch im Glenfern Sanctuary, einem Naturschutzgebiet auf Great Barrier Island, eine halbe Flugstunde von Auckland, steigt der Meeresspiegel. John, Baskenmütze, Typus Faktotum, winkt mich ins Haus, nahe dem Ufer, wo die Segelboote liegen: „Tony kommt gleich, der Boss. Wenn Sie wollen, setzen Sie sich!“ Er setzt sich gleich einmal selbst. John soll mir die Zeit vertreiben, bis Tony, Leiter des Naturschutzprojekts, kommt. John ist mürrisch, angenehm normal, ihm fehlt der servile Dienstleistungseifer, den die Tourismusbranche hartnäckig als „Freundlichkeit“ bezeichnet.

Auf Nachfrage beginnt John zu erzählen: von den guten alten Sechzigerjahren, als er und Tony (alte Jugendfreunde aus Auckland) bei Weltmeisterschaften mitgesegelt sind. Später hat Tony dieses Anwesen gekauft. John ist immer dabei gewesen, als Freund und Berater. „Das Gefühl war damals anders“, erklärt John, „vielleicht liegt es daran, dass der Ozean steigt. Kaum jemand spricht darüber. Aber der Meeresspiegel ist plötzlich um 20 Zentimeter höher. Wir haben auch das Bootshaus nach oben versetzen müssen.“ John fragt, ob ich Tee möchte. Ich sage Ja. John fragt, woher ich komme. Ich sage: „Aus Österreich.“ „Ah, ein Österreicher!“ John lacht bitter auf. „Der letzte Österreicher ist mir gut in Erinnerung. Ein Fotograf. Der hat uns an Bord ein wichtiges Messinstrument zerbrochen. Nicht nur das – er hat auch noch versucht, die Bescherung zu verstecken.“ Ich nicke mit angemessener Empörung. „Das sind die tollsten Typen“, setzt John sarkastisch fort, „solche, die nicht für ihre Taten einstehen.“ Ich frage, für wen dieser Österreicher fotografiert hat. „Keine Ahnung“, sagt John, „für irgendeine Agentur. Die Medien- und Agen-

turleute wollen ja immer alles gratis. Der hat geglaubt, wir verdienen an ihm Geld. Dass wir ihn aus Freundlichkeit mit der Jacht umherfahren, kommt dem gar nicht in den Sinn. Und dann zerbricht er die Geräte.“ Zerknirscht pflichte ich bei, es gebe wirklich unverschämte Menschen – wie dieser Österreicher denn heiße? „Vergessen“, sagt John und schenkt mir den Tee ein, „er war blond. Besser gesagt, er hat hinten ein paar blonde Haare übriggehabt. Die Glatze auf seinem Vorderkopf hat sich nach dem ersten Sonnentag knallrot gefärbt, als Strafe. Das hat so witzig ausgesehen . . . Mein Gott, ich schütte Ihnen einfach Milch in den Tee, ohne zu fragen!“

Doch, bitte Milch – ich nicke erfreut, denn Johns Kritik an der Medienbranche scheint beendet. Ich frage ihn, ob er auch bei Olympia mitgesegelt sei. „Nein, Tony und ich sind beide verheiratet gewesen, haben schon Familie gehabt. Und die Technik ist schnelllebig. Dein heutiges Boot ist im nächsten Jahr veraltet. Aber unser magisches WM-Boot existiert noch immer. Ein Belgier hat es gekauft – es ist immer noch magisch. Eines Tages, wenn das Wasser weiter steigt, wird es zurückkommen.“ Ich mag John. Wahrscheinlich werde ich auch Tony mögen, wenn er kommt. Aber ich brauche Tony gar nicht mehr.



„Medienleute wollen immer alles gratis!“

Martin Amanshauser, „Logbuch Welt“, 52 Reiseziele, www.amanshauser.at, Bestellungen online bzw. per Fax: 01/514 14-277.

Noch mehr Kolumnen auf: schaufenster.diepresse.com/amanshauser